

Wo sollen wir hingehen? Westjordanland-Konflikt lässt Familien obdachlos

Israels Militäroperationen im Westjordanland zwingen Tausende Palästinenser zur Flucht aus ihren Heimatorten. Betroffene Familien berichten von Verlust, Angst und der Suche nach einem neuen Zuhause.



Fatima Tawfeeq, 63 Jahre alt, hat zahlreiche israelische Militäroperationen im besetzten Westjordanland erlebt. Sie war Zeugin der israelischen Übernahme des palästinensischen Gebiets im Jahr 1967 und hat die Repressionen während der ersten und zweiten Intifada, der heftigen palästinensischen Aufstände gegen die israelische Kontrolle, durchlebt.

Erstmalige Vertreibung aus ihrem Zuhause

Doch zum ersten Mal musste sie ihr Zuhause in Nur Shams verlassen. Wie sie berichtet, wurden sie Anfang dieses Monats

von israelischen Streitkräften aus ihrem Haus vertrieben, das nun als Militärkasernen genutzt wird.

„Ich habe eine solche Situation noch nie gesehen“, sagte sie im Gespräch mit CNN aus einem Hochzeitsaal, der in ein provisorisches Schutzunterkunft umgewandelt wurde. „So etwas habe ich noch nie erlebt. Uns gewaltsam zu vertreiben? Niemals. Das ist das erste Mal.“

Tawfeeq und ihre Familie gehören zu etwa 40.000 Palästinensern, die seit dem Beginn einer erweiterten militärischen Offensive Israels im Westjordanland Ende Januar aus ihren Häusern vertrieben wurden, fast unmittelbar nachdem der Waffenstillstand im Gazastreifen in Kraft trat.

Kritik an der Militäraktion

Die israelische Militärführung gibt an, palästinensische militant Gruppen ins Visier zu nehmen, die Angriffe auf israelische Soldaten und Zivilisten verübt haben. Palästinenser und Menschenrechtsorganisationen kritisieren jedoch, dass die Offensive zunehmend wahllos ist – Zivilisten getötet werden und zivile Infrastrukturen dabei zerstört werden, was als kollektive Bestrafung betrachtet wird.

Der israelische Verteidigungsminister Israel Katz hat erklärt, dass die gegenwärtige Militäroperation bis zum Ende des Jahres andauern könnte und dass vertriebene Zivilisten nicht in ihre Häuser zurückkehren dürfen, bis die Operation abgeschlossen ist.

Die Realität der Vertreibung

Tawfeeq, ihr Ehemann und mehrere ihrer Enkelkinder leben zusammen mit anderen Familien auf heruntergelegten Schlafmatten und Decken, die zur Schaffung von Familienräumen aufgehängt wurden. Es gibt keine Zentralheizung, und innerhalb des Betons fühlt es sich noch

kälter an als draußen.

Ihr 11-jähriger Enkel Mahmoud vertreibt sich die Zeit, indem er von einer Bühne in dem Saal neben ihrem provisorischen Quartier auf die Schlafmatten unten springt. Doch er vermisst sein Zuhause und erinnert sich an den Moment, als die israelischen Streitkräfte seine Familie und deren Nachbarn aufforderten, ihre Häuser in der Nacht zu verlassen.

„Das israelische Militär kam und begann, über Lautsprecher zu rufen“, erzählte er. „Also begannen alle, ihre Sachen zu packen und zu gehen.“ Mahmouds Mutter brachte ihn hastig aus dem Haus.

„Ich hatte keine Zeit, etwas zu packen“, sagt er. „Ich habe nichts mitgenommen. Ich bin nur mit den Kleidern gegangen, die ich heute trage.“

Die emotionalen Auswirkungen

Als Mahmoud von den Ereignissen jener Nacht erzählt, beginnt seine 9-jährige Schwester Rou'ya zu weinen. Inmitten des Traumas ihrer Vertreibung musste ihre Mutter sie verlassen, um ihren jüngeren Bruder ins Krankenhaus zu bringen.

„Ich will Mama“, weint Rou'ya. Sie erklärt, dass sie große Angst vor dem Militär hatte, da sie noch nie zuvor israelische Soldaten so nah gesehen hatte und fürchtete, dass diese ihr Zuhause nehmen und es an israelische Siedler geben würden.

Ihre Großmutter, gezwungen, ihr eigenes Zuhause zu verlassen, macht sich Sorgen darüber, was das einjährige Militärtraining für sie und ihre Familie bedeuten wird, und wird emotional, wenn sie an die Trennung von ihren anderen Enkeln denkt.

Herausforderungen der Gemeinschaft

„Schließlich werden sie Hochzeitsfeiern abhalten und wir

müssen gehen. Wo sollen wir dann hin?“ fragte Tawfeeq. „Ein ganzes Jahr ist schwer.“ Die Aussicht auf eine lange Vertreibung belastet auch die Ressourcen von Gemeinschaften wie Kafr al-Labad, die einige der Vertriebenen aufgenommen haben.

Amin Barghoush, ein kommunaler Vertreter von Kafr al-Labad, äußerte: „Wir versuchen, diese Bedürfnisse mit der Unterstützung lokaler Familien und Wohltäter zu decken, aber ehrlich gesagt ist dieses Thema eine erhebliche Belastung und Herausforderung.“

Er stellte fest, dass die Unterstützung der Palästinensischen Autonomiebehörde, die teilweise das Westjordanland kontrolliert, minimal gewesen ist und die Gemeinnützigkeit seiner Gemeinschaft in Anbetracht einer langen Krise strapaziert wird.

„Das Gouvernement Tulkarem ist zu einem der am stärksten betroffenen Gebiete geworden. Möglicherweise haben wir eine der höchsten Flüchtlingspopulationen des Landes“, sagte er. „Was wir beobachten, ist umfassende Zerstörung, eine wirtschaftliche Blockade und die Verwüstung der Infrastruktur in den Flüchtlingslagern.“

Weitreichende Zerstörung

Der Weg ins Flüchtlingslager Nur Shams, das 1952 zur Unterbringung palästinensischer Flüchtlinge eingerichtet wurde, ist inzwischen unkenntlich geworden. Der Belag wurde von den D-9-Bulldozern des israelischen Militärs aufgerissen – Asphalt- und Erdhaufen liegen beidseitig der Straßen, oft gelangen sie in Geschäfte und Häuser. Abwasser sickert in die schlammigen Straßen.

Im Inneren des Lagers ist die Zerstörung noch offensichtlicher. Einige Wohngebäude wurden abgerissen; ein Loch wurde in die Seite einer Moschee geschlagen; zerbrochene Betonteile geben Einblicke in das Innere eines Hauses.

In Teilen des Lagers – und das gilt auch für die Lager in Jenin und Tulkarem – ähnelt die Zerstörung dem, was das israelische Militär im Gazastreifen angerichtet hat. In der Tat ähneln die militärischen Operationen Israels im Westjordanland zunehmend denen in Gaza. Drohnenangriffe und Luftangriffe werden nun regelmäßig durchgeführt, während sie einst eine Seltenheit waren. Und zum ersten Mal seit mehr als zwei Jahrzehnten setzte das israelische Militär diese Woche Panzer im Westjordanland ein.

Im Jenin-Camp hat das israelische Militär Dutzende kontrollierte Explosionen durchgeführt und Gebäude zerstört, in denen, seiner Aussage nach, Sprengstoffe und andere „Terror-Infrastruktur“ gefunden wurden. Jenins Bürgermeister Mohammad Jarrar widerspricht dieser Behauptung und sagt, dass viele dieser Gebäude Wohnhäuser waren, in denen Dutzende von Familien lebten.

Seit Beginn der jüngsten Operation am 21. Januar hat das israelische Militär laut Zahlen des palästinensischen Gesundheitsministeriums 66 Menschen im Westjordanland getötet, wobei lokale Beamte angeben, dass die Mehrheit der Getöteten Zivilisten waren. Das israelische Militär führt an, es ziele auf Militante ab und gab am Freitag bekannt, „70 Terroristen“ seit Beginn der Operation getötet zu haben.

Ein verzweifelter Wunsch nach Rückkehr

Die Auswirkungen der israelischen Operation auf Zivilisten sind jedoch unbestreitbar. Im kalten Hochzeitsaal sehnt sich Rou'ya nach den Spielzeugen, mit denen sie in ihrem Zimmer gespielt hat, bevor sie Geschichten vorgelesen bekam. Mahmoud sagt, er vermisse die Privatsphäre seines eigenen Zimmers. Beide wollen nach Hause.

„Selbst wenn sie unser Haus abreißen, werden wir es wieder aufbauen“, sagte Mahmoud. „Das Lager ist besser. Wir haben unsere Familie und unsere Freunde.“

Details	
Quellen	• edition.cnn.com

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at